

Crrrrritic! #4 – Luft anhalten und an Inhalt denken

Kunsthhaus Baselland, Muttenz, 22.4.2016, 19h

Nach den Symposien zur Situation der Kunstkritik in der Schweiz in Zürich, Genf und Lugano fand die vierte Runde von Crrrrritic! im Foyer des Kunsthhauses Baselland statt.

Als Gastgeberin fungierte die Direktorin des Kunsthhauses Baselland, Ines Goldbach. Unter der Moderation von Isabel Zürcher, Kunstwissenschaftlerin, nahmen Adam Jasper (Kunsthistoriker, Journalist und Professor für Kunst- und Architekturgeschichte Dr. Ph. Ursprung, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur), Ellinor Landmann (Redaktorin SRF2 Kultur) und Dominique Spirgi (Redaktor TagesWoche) am Podium teil. Neben Daniel Morgenthaler und Aoife Rosenmayer waren rund zehn Personen an der Veranstaltung anwesend. Isabel Zürcher hat das Publikum und die Teilnehmenden zur 4. Runde begrüsst, die sich aufgrund der geringen Teilnehmerzahl als sehr intim und lebendig erwies.

Crritic! 1 hatte die Veranstaltungsreihe mit einer Bestandesaufnahme zum kunstkritischen Schreiben in der Schweiz eröffnet, und gleichzeitig verschiedene Modalitäten des kritischen Agierens aufgezeigt. Auffallend war hier, dass unter den Eingeladenen – eine Bloggerin, dem Betreuer eines institutionellen Blogs und zwei Vertreterinnen von «Brand-New-Life» – grosse Uneinigkeit zu den Problematiken in Sachen Kunstkritik herrschte.

Crrritic! 2 in Genf brachte die Welschschweizer Szene zusammen und befragte sie zum Stand der Dinge. Als Input diente ein Video von Elise Lammer, das gleichzeitig Kunstwerk und kritischer Text war. Als Kritikerin, Künstlerin und Kuratorin in Personalunion vereinigt Elise in sich die verschiedenen Rollen, die SchreiberInnen auch immer wieder, meist gezwungenermassen, einnehmen müssen. Angesprochen wurden zudem die Kleinteiligkeit der welschen Kunstszene sowie verschiedene Taktiken des kritischen Schreibens.

Crrrritic! 3 in Lugano richtete den Blick auf die italienischsprechende Szene. Als Inputreferat diente hier Elisa Ruscas Beitrag zu einer von AICA International initiierten Plattform zur Vernetzung von Schreibenden. Die sehr intensive Diskussion thematisierte auch hier die Kleinteiligkeit der Szene, die fehlenden Möglichkeiten des Schreibens und die Frage nach dem Sinn von Verrissen.

Die 4. Runde dreht sich nun um das Tagesgeschäft des Kunstkritikers. Isabel Zürcher (IZ) fragt nach der Zeitnot im kunstkritischen Schreiben. Adam Jasper (AJ) betont den positiven Aspekt von Zeitnot, zumal die Gefahr besteht, dass allzu langes Rumfeilen den Text tendenziell ungeniessbar macht. Ellinor Landmann (EL) äussert sich in ähnlicher Weise, wenn sie im Hinblick auf ihre Vermittlungsweise meint, dass sie keine voll abgedeckten Texte brauche. Dominique Spirgi (DS) erwähnt in der Herangehensweise von Ausstellungen gewisse zeitsparende Muster.

IZ spricht AJ auf seine Schreibtätigkeit für Artforum an, wo jeweils eine Woche Vorlauf besteht. Wenn er auch seine anfänglich geäusserte Behauptung wiederholt, sind sich doch alle einig, dass Texte für eine monatlich erscheinende Fachzeitschrift – im Wissen um ein vorwiegend interessiertes Fachpublikum als Rezipient – sorgfältiger verfasst sind. Die Verfallszeiten einer Kunstkritik hängen auch von besonderen Formulierungen ab und können einen natürlichen Stoffwechsel zwischen Kunstkritik und Kunstgeschichte in Gang bringen.

Auf die Äusserung von EL, dass eine harsche Kritik vielmehr Zeit erfordere als eine Konsenskritik wird die weithin verbreitete zahnlose Kunstkritik beklagt. Begründet wird sie hauptsächlich mit der Kleinteiligkeit der Kunstszene. Die Empfehlung von AJ, unter einem Pseudonym zu publizieren, wird begrüsst. In diesem Kontext erörtert IZ noch die Generationenzugehörigkeit. Eine neue Generation von Digital Natives, die stets online ist und ununterbrochen Informationen verarbeitet, zeichnet sich durch einen salopperen, frischen Schreibstil aus. IZ erkundigt sich bei AJ nach diesem Phänomen auf der universitären Ebene. Darauf lobt er die extrem gute kunsthistorische Tradition in der Schweiz mit ihrer optimal vernetzten Konsenskultur.

Abgesehen davon, dass sich vielleicht viele Leute gar nicht für Kunst interessieren, wird nach dem Interesse an Kunstkritik in diesem Ökosystem gefragt. AJ deutet die rein affirmativen Texte zur Kunst auch als Resultat der jeweiligen Stadtgrösse und der damit einhergehenden Zirkulationsweise von Texten. Daraufhin wird die komplexe Thematik von Nähe und Distanz angesprochen. Die für den kritischen Blick notwendige Distanz ist uns als – meist

gezwungenermassen – hybrid arbeitende Kunstakteure abhanden gekommen. Angesichts der daraus resultierenden Interessensverquickung ist es kaum möglich, die notwendige Distanz zur Kunst und zu den Künstlern herzustellen, die zum Verfassen von fundierten risikofreudigen Texten notwendig wäre. Vielmehr führt die Befangenheit der Kritiker zwangsläufig zu seichten Urteilen.

Abschliessend erkundigt sich IZ nach den Top Shots in der Kunstkritik, die es gegenwärtig nach einhelliger Meinung nicht mehr gibt, zumal sich die Zeiten der allwissenden Kunstpäpste aus der Blütezeit des Printjournalismus dank den neuen Kommunikationsmedien mit den einhergehenden wachsenden, zur Verfügung stehenden Informationen des internationalen Kunstgeschehens in Richtung Demokratisierung verschoben haben. Insgeheim wohl wissend, dass eine freiere Kunstkritik das ausgeklügelte Kunstsystem gefährden und deshalb von den wenigsten Teilnehmern in diesem Spiel wirklich gewünscht würde, löst sich die Runde auf.

Dominique von Burg, 25.4.2016